

Vogtländischer Literaturpreis 2022 für Belletristik an

Dr. Jörg M. Pönnighaus

Der Arzt und Schriftsteller Dr. Jörg M. Pönnighaus (geb. 1947 in Mennighüffen, heute: Löhne, Ostwestfalen) hat neben seiner ausgedehnten ärztlichen Tätigkeit, die ihn jahrzehntlang nach Afrika und andere Regionen der Welt führte, ein beeindruckendes literarisches Werk, gut zwei Dutzend Bücher umfassend, geschaffen, in das die ärztliche Tätigkeit teils lenkend, richtungweisend und teils inhaltlich bestimmend eingegangen ist. Ihr Gegenbild wurde der suchende Mensch, der durch irdische und geistige Reich zog, um Merkmale eines erfüllten Lebens zu finden. Der tätige Arzt ist geblieben, an der Erfüllung seines Lebens zweifelt der Dichter weiterhin; es ist in seinen Werken nachzulesen. So entstand eine ausführliche, scheinbar unbegrenzte Suche nach den menschlichen Möglichkeiten, Fähigkeiten und Handlungen. Das alles schlug sich nieder in Gedichten, Erzählungen, Reisebeschreibungen, Naturimpressionen und anderem. Thematisch wird es von seinem Beruf bestimmt, in dem er teils unter ungewöhnlich schweren Bedingungen tätig war. In seinen Dichtungen ist jedoch eine überwältigende Ruhe eingezogen, wird das Leben als beherrschendes Schicksal angenommen. Einfluss darauf haben seine Neigungen zu fernöstlichen Philosophien und Religionen gehabt, ohne dass er deren Vertreter geworden wäre. Vielmehr war es sein ethischer Auftrag helfen zu wollen, der sein Denken und Suchen bestimmte. Unterstützt wurde die thematische Bestimmung seiner Dichtungen durch eine erschütternde Wirklichkeit in Afrika, Indien und Bangladesch. Neben der ärztlichen wollte er mit seinen Dichtungen seelische Hilfe geben, sich aber auch selbst helfen. Es gelingt ihm dabei, schmerzlichen Situationen mit heiterem Trost zu begegnen, was die bedrückenden Lebenssituationen noch schärfer hervortreten lässt, denn wo ist dann das Leiden zu Ende?

Seine Tätigkeiten als Arzt und Autor sind eine beeindruckende Symbiose eingegangen, seine Literatur ist Lebenshilfe und ästhetischer Reiz in einem. Als Dichter sucht er die Menschlichkeit im Umgang miteinander und verweist auf die Verantwortlichkeit des Menschen für die Natur. Oft sind es Gespräche, die gesammelt werden oder die sich zwischen andere Texte als Kommentare stellen. Mit Gesprächen war und ist der Autor ständig auf Zeitsuche, gab sich aber auch als sorgsamer Begleiter seiner Patienten zu erkennen.

Aus der Tätigkeit des Arztes wurde eine umfassende Tätigkeit des sich verantwortlich fühlenden Zeitzeugen. Als er 2018 über einen Einsatz für die Hilfsorganisation *German Doctors* in den Slums in und um Kalkutta schrieb – *Kalkutta oder eine Ziege für Kali* – verwies ein Rezensent, der wie Pönnighaus Arzt und gleichzeitig Kunstinteressierter ist, auf den „scharfen Blick“, mit dem Dr. Pönnighaus „Beobachtungen und schonungslos dargestellte Ansichten über das System der medizinischen Versorgung in einem ‚Schwellenland‘, die ökonomischen Zwänge und Unzulänglichkeiten der Tätigkeit von Hilfsorganisationen sowie die Motivation und das Engagement der dort tätigen Ärzte“¹ mitteilte. Nichts anderes sah und sieht er in der Heimat als Aufgabe.

Nach *Schattensaiten. Kleine Geschichten von Leben und Tod im Land der Vögte* (2020) legte der Arzt und Dichter Dr. J. M. Pönnighaus zum zweiten Mal Gespräche mit Patienten vor. Gespräche wurden zu einem wesentlichen Verständigungsmittel bei allen Begegnungen. Das erinnert an Sokrates' Feststellung in Platos *Der Staat*: „Wie ich das gesagt, glaubte ich, mit dem Reden fertig zu sein: es war aber vielmehr, wie es schien, erst der Anfang.“ So könnte man den Ansatz des Erzählers, hinter dem der Gesprächspartner Dr. Pönnighaus steckt, mit dem Ansatz der Gespräche vergleichen, den Plato zum Ausgangspunkt machte, um die Philosophie des Sokrates zu verstehen und zu verbreiten: „Ich will den Faden des Gesprächs ... aufnehmen und zuvor sagen, was man als das Wesen und den Ursprung der Gerechtigkeit bezeichnet“. Neben Gerechtigkeit ging es bei Plato um Gutes und Böses, um Geschichte und den einzelnen Menschen, um Handeln oder Warten, aber auch um Glück und Unglück. Gerade der zuletzt genannte Gegensatz zeigt sich schillernd in den vorliegenden Gesprächen, so wenn ein Patient erklärt, es sei „Glück“ gewesen, dass die Tätowierung seiner SS-Nummer nach dem Krieg verblasst und nicht mehr erkennbar sei.

¹ Lutz Kowalzick (Plauen): Kalkutta liegt am Ganges ... und im Elend. In: 04 Derma-Fokus Print 2018.

Patientengespräche eines Arztes gehören zu den selbstverständlichen Informationsmitteln der Anamnese, der Krankengeschichte, und wären selten außerhalb der Medizin erwähnenswert, gleich gar nicht Gegenstand einer belletristischen Veröffentlichung. Doch bedürfen auch diese Gespräche der Einfühlung und bekommen in besonderen Fällen und bei bestimmten Krankheiten die Züge einer Beichte. Die hier veröffentlichten Gespräche zeigen entsprechende Züge; sie streben über das Patientengespräch hinaus und wollen Lebenserfahrung erfassen, Erlebnisse aus einer Zeit der Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg, des Aufbaus danach und des Zusammenbruchs eines Gesellschaftsentwurfs. Insofern stellen diese Gespräche, auch wenn die Teilnehmer nicht die philosophischen Ansprüche eines Plato oder Sokrates erfüllen, eine notwendige Illustration geistiger und sozialer Zeitverhältnisse der jüngsten Vergangenheit und der Gegenwart dar. Das Prinzip des Erinnerns ist oft einfach: „Ich glaube nur an das, was ich sehe.“ Übersehen wird dabei, dass die Welt der Reflexion unsichtbar und dennoch sehr real ist. Die Lücke wird durch die Erinnerung an Zeugnisse von Philosophen, Künstlern und Schriftstellern geschlossen.

Der Kampf gegen Seuchen trägt harte, ja unmenschliche Züge. Die die Seuchen nicht wahrhaben wollten, zogen am Ende schon zu allen Zeiten den Kürzeren. Es lag für den Arzt Pönnighaus, der sich mit Seuchen wissenschaftlich beschäftigt, sie in Afrika vor Ort angetroffen und bekämpft hatte, nahe, die sich schnell verbreitende Krankheit mit der Pest zu vergleichen und einer Sammlung deshalb den Titel *Corona – die Rückkehr der Pest* (2021) zu geben. Es wurde eines seiner erfolgreichsten Bücher. Auch in den Texten verwendet der Autor konsequent für die Seuche den Begriff „Pest“. Seine 96 Texte stehen unter der jeweiligen Gedichtüberschrift *Alleine*; sie thematisieren eine auffallende Folge der Pandemie, die Vereinsamung, das Alleinsein und endlich den einsamen Tod.

Jörg M. Pönnighaus studierte Medizin in Gießen, später in Homburg, arbeitete als Arzt, oft in leitender Stellung, in Sambia, Malawi, London, Tansania und Plauen i. V. und ging 2012 in den Ruhestand, war jedoch immer wieder auch in internationalen Hilfseinsätzen tätig. Sein Wirken und seine 25 Jahre als Arzt in Afrika werden in seinen Gedicht- und Gesprächsbänden ebenso thematisiert wie seine Tätigkeit in deutschen Kliniken, der Umgang mit Totgeweihten ebenso wie als Arzt im internationalen Einsatz in Indien. Sein Sinn und Gespür für ein schlichtes Leben im Rhythmus des Jahres und der Natur, sein Blick für Details aus dem Wechsel von Stirb und Werde, sein Sinn für die Wunder des Unauffälligen haben ihm zahlreiche Freunde und Leser verschafft. Parallel veröffentlichte er ein halbes Dutzend Prosabände, entstanden aus der täglich-alltäglichen Arbeit des unermüdlichen Mediziners. Aus der Vielseitigkeit seiner ärztlichen Tätigkeit und aus seinen poetischen Fähigkeiten ist ein abwechslungsreiches literarisches Werk aus Gedichten, Erzählungen, Anekdoten und Berichten entstanden.

Seine Dichtung zeichnet sich durch eine ungewohnte Spannung aus: Die Erlebnisse, sehr oft die des praktizierenden Arztes, werden in lapidarer Nüchternheit wiedergegeben, wie sie das alltägliche Leben bietet. Daraus entstehen oft stichomythisch verlaufende Gespräche, also kurze Wechsel von Rede und Gegenrede. Die gedankliche Bewältigung dieses Alltags erfolgt jedoch auf der Ebene einer hohen geistigen Abstraktion, die sich auf die antike griechische und römische Philosophie ebenso stützt wie auf Positionen des Hinduismus und die menschliches Verhalten bildend in die Gegenwart eingreifen möchte.

Dr. Pönnighaus konnte im Umfeld der Preisverleihung außerdem am 31. Oktober 2022 seinen 75. Geburtstag feiern. Zu seinem Geburtstag hat er zahlreiche Glückwünsche erhalten, denen ich mich anschließen möchte. Unser Mitglied, der Journalist Thorald Meisel, veröffentlichte eine kurze, jedoch treffliche Gratulation in der *Freien Presse*, die hier mitgeteilt werden soll:

Jörg M. Pönnighaus (74) hat am Montag allen Grund zum Feiern.

Der in Fröbersgrün lebende Mediziner und Buchautor wird dann 75.

Den Geburtstag feiert er diesmal in Hamburg. Gäste von Regensburg bis Irland haben sich angesagt. Einige Geschenke gab es schon vorfristig – eines von Pönnighaus selbst.

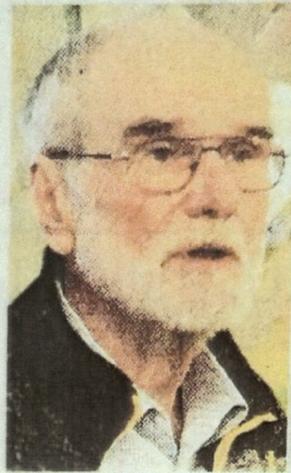


FOTO: THORALD MEISEL

So ist gerade sein neuer Gedichtband mit dem ungewöhnlichen Titel „Unzeit“ erschienen. Er veröffentlichte ihn, kurz bevor er in Reichenbach den Vogtländischen Literaturpreis 2022 erhielt. „Der neue Gedichtband des Dichterarztes ist – besonders im ersten Drittel – klangschön und bilderreich. Er ist auch ein Lese- und Denkangebot“, urteilte Professor Rüdiger Bernhardt aus Bergen in der Oktober-Ausgabe des Literaturpanoramas. Von 1996 bis 2012 war Jörg M. Pönnighaus Leitender Oberarzt der Hautklinik des Vogtland-Klinikums. |tm

Vogtländischer Literaturpreis 2022 für Sachbuch an

Prof. Dr. Siegfried Schönherr

Siegfried Schönherr wurde mit dem *Vogtländischen Literaturpreis* als Heimatkundler geehrt für seine zahlreichen Schriften, die nach der Jahrtausendwende 2000 erschienen sind. Er war in einigen Publikationen Mitautor, in anderen der alleinige Verfasser. Sie galten bevorzugt den Orten, in denen Schönherr in Kindheit und Jugend gelebt und gewirkt hatte, vor allem Sohl, Reuth, Bad Elster, Schwarzenbrunn, auch Markneukirchen. - Sein vierbändiges umfangreiches Werk *Notizen über meine Zeit und mein Leben* (2019-2021) liefert im Untertitel den Beleg für die Absicht: „Vogtländischer Arbeiterjunge Militärökonom Heimatkundler“. Die drei Begriffe weisen auf den ungewöhnlichen Lebenslauf hin und auch auf ein neuartiges Bildungssystem, wie es mit der DDR möglich wurde und wie es der Autor in mehreren Spielarten erlebte. Siegfried Schönherrs publizistisch-literarisches Wirken dokumentiert eine neuartige soziale und politische Bildung.

Es ist der besondere vielfache Blick Schönherr, der seine Arbeiten zur Heimatkunde herausstellt: Die soziale Herkunft – Arbeiterjunge – bestimmte die Perspektive autobiografisch; sie verband und weitete sich mit der langjährigen Tätigkeit als Offizier in der Nationalen Volksarmee (NVA) der DDR zur politischen Dokumentation. Vervollständigt wurden die Wirklichkeitsausschnitte, die Schönherr nutzte, durch Themen aus der vogtländischen Heimatgeschichte, die stellvertretend für Entwicklungen in der sowjetischen Besatzungszone und der folgenden DDR stehen.

Mit dem Ende der Tätigkeit in der NVA zum 30. September 1990 endete der Lebensabschnitt, der den vier Bänden *Notizen ...* zu Grunde lag. Wie diese zurückliegenden drei Jahrzehnte zu werten sind, ob als erfolgreich oder nicht, schien sich für den Verfasser erst allmählich zu klären; „ob es erfolgreiche drei Jahrzehnte gewesen sind oder diese Zeit als verloren abzubuchen ist.“ vermag er (noch) nicht zu entscheiden. Das gibt der Publikation zusätzliche Spannung, gibt ihr allerdings auch eine merkwürdige Unbestimmtheit: Bei allem, was als Lehre und Erkenntnis aus dem Untergang der DDR auf der Gewinnseite zu verbuchen ist, ist es zuerst eine historische Niederlage.

Eine Weiterführung der *Notizen ...* über 1990 hinaus ist nicht nur möglich, sondern vom Leser sicherlich gerade unter dem Aspekt von Lehre und Verdikt erwünscht, könnte doch dort die Niederlage sinnvoll werden. Um den Abbruch 1990 im 4. Band nicht zu schroff zu vermitteln, zumal er von familiären Turbulenzen begleitet wurde – „meine zweite Ehe kriselte“ und der Sohn siedelte nach Österreich über -, schließt er diesen Lebensabschnitt mit *Erlebnissen und Geschichten*, die den Abschluss eines bisherigen Lebenslaufes versöhnlicher zu vermitteln versuchen als es die Enttäuschungen des Offiziers 1989/90 zuließen. Es macht eine Besonderheit dieser umfangreichen Geschichts- und Lebensbeschreibung aus, dass ihr Verfasser aus einfachen Verhältnissen kommend zum Offizier – Oberst -aufstieg und sein Leben in den Dienst dieser Disziplin und Ordnung gestellt hatte, damit ein Beispiel für soziale Ansprüche dieser Gesellschaft bietend.

Siegfried Schönherr wurde am 25. Juli 1934 in Bad Elster i. V. geboren. Er besuchte vogtländische Schulen bis zum Abitur. Danach wurde er Angehöriger der Kasernierten Volkspolizei der DDR (KVP) und besuchte von 1953 bis 1955 die Politoffiziersschule der KVP in Berlin-Treptow. Von 1956 bis 1990 war er Angehöriger der Nationalen Volksarmee der DDR (NVA), arbeitete bis 1958 als Fachlehrer für Geschichte an der Infanterieschule der NVA in Plauen, wurde Diplomlehrer und arbeitete als Fachlehrer für Politische Ökonomie an die Militärakademie der NVA „Friedrich Engels“. Dort leitete er seit 1970 das Hauptfachgebiet Militärökonomie, das lange Zeit die einzige militärische und zivile Lehrereinrichtung dieser Art in der DDR war.

1965 wurde er zum Dr. phil. promoviert und 1968 zum Hochschuldozenten für Politische Ökonomie und Militärökonomie berufen. 1975 schloss Siegfried Schönherr seine Promotion B zum Dr. sc. oec. mit einer Gemeinschaftsarbeit zur Ökonomie in den sozialistischen Streitkräften (ÖSK) ab. 1981 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt.

Die oben genannten heimatkundlichen und autobiografisch-biografischen Studien und Publikationen sind vorwiegend in den beiden Jahrzehnten entstanden, in denen er sich verstärkt der heimatkundlichen Erforschung des oberen Vogtlandes widmete.

Das vierbändige Werk *Notizen über meine Zeit und mein Leben* beschreibt im 1. Band die Zeit von 1934 bis 1938/39 und trägt einen bevorzugt familiär persönlichen Duktus. Beschrieben wird die Zeit von der Geburt in die Vorschulzeit, vorgestellt werden die Familienverhältnisse und der Ort des Wirkens Bad Elster. Im 2. Band geht es um die Zeit bis 1948, die Grundschulzeit des Verfassers. Sie begann im zweiten Kriegsjahr und endete nach Kriegsende. Dann begann Schönherr's Weg durch *Meine Universitäten*, wie er seinen Bildungsweg in Anlehnung an ein Hauptwerk Maxim Gorkis nannte. Der 3. Band führt von 1948 bis 1961 und beschreibt die prägenden Schul- und Lernsituationen des Verfassers, die zu einem Bruch in der Bildung führten. Es fehlte ihm eine perspektivische Zielstellung ebenso wie sich gravierende Wissenslücken herausstellten. Mit Einfallsreichtum und Glück „managte“ er seine Oberschulzeit, um die notwendigen Ziele zu erreichen. Die Bildungs- und Erziehungszeit war nicht widerspruchsfrei, besonders zu der herrschenden Doktrin geriet der Schüler und spätere Student in Konflikt, wenn er sich auch fügte. Hier böten sich indessen weitere ausbaufähige Überlegungen an. Aber es ist ein Problem der Abhandlung, dass der Verfasser strikt dem äußeren Verlauf folgt, getragen von den chronikalischen Abläufen, und wenig individuellen Überlegungen Platz gibt, seien es die eigenen, die seiner Familienmitglieder oder seiner Mitstreiter auf allen Gebieten. Das wird noch deutlicher erkennbar im 4. Band und der Zeit von 1961 bis 1989. - Fotos und Kopien von Dokumenten bereichern die Texte und lockern auf, lassen auch manches greifbar-bildhaft werden.

Wenn Siegfried Schönherr die vier Bände als *Notizen ...* bezeichnet, entspricht das den Möglichkeiten und der Absicht des Autors. Zwar strebt er nach genauen Fakten, aber der Begriff *Notizen* verweist auch auf einen Entwurfsstatus und sporadische Einblicke. Hinzu kommt eine sprachliche Diktion, die den Offizier erkennen lässt, nicht aber ästhetische Literarisierung anstrebt. Das bringt sowohl Vorzüge als auch Nachteile mit sich. Große und komplizierte Vorgänge lassen sich auf einen Begriff konzentrieren. Abläufe werden auf sachliche Nüchternheit zurückgedrängt, Bedingungen als „gegeben“ hingenommen (IV, 186). Historische Vorgänge werden in zusammenfassend-abstrahierende Begriffe und Abläufe verdichtet, Differenzierungen heben sich dann auf: Den zweiten Band seiner *Notizen* – die Jahre 1938/39 bis 1948 umfassend - eröffnet der Autor – stellvertretend für zahllose ähnliche Beispiele sei es genannt -: „Nazi-Deutschland hatte sich schon nach wenigen Jahren große Teile der Bevölkerung willig gemacht.“ Das ist ebenso richtig wie fragwürdig, im wahrsten Sinne „des Fragens würdig“. Wer repräsentiert dieses Nazi-Deutschland und übt die Macht aus, womit? Was bedeutet „willig“, ist Passivität eingeschlossen? Wie lange dauern „wenige Jahre“? Entscheidend für die Nazis war die Machtübernahme im Januar 1933, gefolgt vom Ermächtigungsgesetz im März 1933. Das Unschärf-Feuilletonistische entspricht dem Begriff „Notizen“, es ist ein Problem, wenn es zum vorherrschenden Gestaltungsmittel wird. Hier wäre die Betreuung durch einen Lektor ebenso günstig gewesen wie bei der sprachlich-stilistischen Gestaltung. Da das Werk im Eigenverlag veröffentlicht wurde, waren die Möglichkeiten dafür gering. Andererseits liegt in dieser Gestaltung auch ein Vorzug: Der Zeitgenosse kann leichter seine Erfahrungen einbringen, vor allem dann, wenn sie sich anders darbieten als die *Notizen* es tun.

Es drängt sich der Wunsch auf, der Autor möge nun die Zeit der Historisierung, wie sie nach 1990 angebrochen ist und wie sie Siegfried Schönherr erlebt und durchlebt, in weiteren Bänden beschreiben und so die besondere Perspektive auch dann anbieten, wenn sich die Wirkungsbedingungen grundsätzlich geändert haben. Mut zu einem solchen Vorhaben sollte ihm die Auszeichnung mit dem *Vogtländischen Literaturpreis* verschafft haben.

Bisher verliehene Vogtländische Literaturpreise

	Belletristik	Sachbuch
2018	Volker Müller (Greiz)	Prof. Dr. Rüdiger Bernhardt (Bergen i. V.)
2022	Dr. Jörg-M. Pönnighaus (Rosenbach, OT Fröbersgrün)	Prof. Dr. Siegfried Schönherr (Dresden)

Für die beginnende Adventszeit wünsche ich allen Lesern des *Literaturpanoramas* und allen Mitgliedern der *Vogtländischen Literaturgesellschaft Julius Mosen* eine ruhige und möglichst friedliche Adventszeit.